

Junges Glück im Osten statt Altersrente im Westen : mit Jürg Sulzer im Restaurant St. Jonatha, Görlitz

Autor(en): **Marti, Rahel / Sulzer, Jürg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **19 (2006)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122841>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mit Jürg Sulzer im Restaurant St. Jonathan, Görlitz

Junges Glück im Osten statt Altersrente im Westen

«Ich bin nicht in ein fremdes, aber in ein total verändertes Land zurückgekehrt.» Morgens um acht Uhr sitzen Jürg Sulzer und ich im Café Schwarzmarkt in Dresdens (Innerer Neustadt) und schauen hinaus auf die kalte Hauptstrasse. Einst barocke Achse, die sich von der Elbe zum Albertplatz theatralisch verjüngte, wurde sie als Manifest der Moderne aus den Trümmern gehievt: Kastenbauten über kantigen Arkaden. Seit Juli 2004 lebt Jürg Sulzer in Dresden, nachdem er 22 Jahre lang Stadtplaner von Bern war. Nun baut er an der Technischen Universität Dresden (TU) die Professur für Stadtumbau und Stadtforschung auf; sie wird von der Deutschen Stiftung für Denkmalpflege gesponsert. Der Ruf aus Dresden kam Sulzer wie gerufen: Die Berner hätten ihn mit 63 Jahren zwangspensioniert. Es fällt schwer, sich vorzustellen, wie es dieser quirlige Mensch zwei Jahrzehnte zwischen bernischem Sandstein aushielt. Jürg Sulzer war schon einmal ein halber Deutscher gewesen: Anfang der Sechzigerjahre entwich er zum Studieren nach Berlin. Diese Stadt damals! Unsere morgendlich belegten Sinne erwachen: Wie war das? Paradiesisch, schmunzelt Sulzer. Die BRD hätschelte ihre isolierten Westberliner mit schlaraffischen Gaben. An der TU Berlin studierte Sulzer Architektur und Städtebau, ohne Architekt werden zu wollen. Ihn reizte das Ganze. Er wurde Stadtplaner, erst amtlicher, dann freischaffender. Er heiratete eine Westberlinerin und wollte bleiben – aber seine Frau nicht. Die Familie zog nach Bern, wo die 1980 geborene Tochter in sauberer Luft aufwachsen sollte.

Vom Café aus zeigt Sulzer den Weg zu seiner kleinen Wohnung in einem nobilitierten Plattenbau am Neumarkt, vorne an der Elbe. Der Balkon schwebt über vier Strassenspurten, die die Neustadt vom Flussufer absondern. Hier hat Jürg Sulzer vor Augen und im Ohr, was auch in Berlin und Bern hätte durchgesetzt werden sollen: die Stadt der Moderne, die Stadt des Verkehrs. In Berlin wandte die demokratische Agitation sie ab, in Bern Sulzers Stadtplanung. In Dresden aber konnten die Planer sie unbehelligt aus den Scherben stampfen. Trotzdem zog Sulzer in diese Wohnung, der beglückenden Aussicht wegen: Auf der anderen Elbseite ragt die barocke Stadt empor, jüngst gesteigert durch die wieder errichtete Frauenkirche.

Vom Neustädter Bahnhof fahren wir im Regionalexpress nach Görlitz, gute 80 Minuten nach Osten. Görlitz – das ist ein Traum. Sowohl Mittelalterstadt wie grossflächige Erweiterung aus dem 19. Jahrhundert sind fast unverehrt. Für Plätze, wie dieses Kleinod sie birgt, fahren Schweizerinnen und Deutsche noch immer nach Italien. «Das Glück der Armut», seufzt Sulzer auf dem Stadtrundgang. Görlitz lag nicht nur an der Grenze zum missliebigen Polen, sondern auch im Tal der Ahnunglosen, der einzigen DDR-Gegend, die kein Westfernsehen empfangen konnte. Kein Parteihirn mochte sich mit diesem Flecken abplacken. Die Menschen zogen in Plattensiedlungen, die Innenstadt zerfiel. Aber immerhin war sie noch da. Mit Stadtumbau-Ostgeldern wurden seit der Wende etwa 80 Prozent der Dächer und Hüllen saniert. Bloss, die Fassaden täuschen, die Hälfte der Häuser steht leer. Görlitz ist eine der vielen schönen Patientinnen Sulzers in diesem Landstrich. Hier baut er, ebenfalls im Auftrag der Stiftung, das «Kompetenzzentrum Revitalisierender Städtebau» auf.

Im Restaurant St. Jonathan, wo Sulzer sich gern verköstigt, wenn er in Görlitz arbeitet, wärmen wir uns auf. Zuerst essen wir Suppe und dann feine Nudeln, einmal mit Tomaten und Basilikum, einmal mit Pilzen. Die Portionen sind östlich-titanisch. Als wir erschöpft die Gabeln sinken lassen, sieht es aus, als hätten wir den Nudelberg nicht angegraben. Nur ein kurzer Kaffee vermag noch hinabzurinnen. «Revitalisieren» – was meint das, wie geht das? Das wisse er auch noch nicht genau, meint Sulzer verschmitzt. Zu Beginn habe er mit seinen vier Assistentinnen und Assistenten alles notiert, was ihnen dazu eingefallen sei. Jetzt forschen sie: In zehn Städten der Region ermitteln sie, was diese aus den Aufbaugeldern machten. Weiter wollen sie den Weg für die Rückeroberung Görlitz' ebnen: Sie erfragen in den Siedlungen, was für die Menschen erfüllt sein müsste, damit sie in die Innenstadt zurückkehren würden. Als Optimist ist Jürg Sulzer sicher, dass die Reurbanisierung gelingt. «Die intakten Kernstädte sind das Kapital dieser Gegend.»

Aber es brauche Geduld: «Entschleunigung» will er den Deutschen ans Herz legen. Sulzer hat am deutschen Osten Feuer gefangen. Ans Aufhören denkt er nicht, er will so lange bleiben, wie er es für richtig hält. «Raustragen werden sie mich nicht müssen.» Aber diese Gefahr ist fern, statt Ermattungs- zeigt Jürg Sulzer mit bald 64 Jahren Aufblühungserscheinungen. Text Rahel Marti

22 Jahre lang war Jürg Sulzer Berns Stadtplaner, doch statt sich zurückzuziehen, zieht es ihn nach Dresden an die Technische Universität. Foto: Matthias Weber

